

Manfred Kallinka

WALTER - Zwischen Terror und Geheimdienst

© 2025, Manfred Kallinka

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH  
Julius-Raab-Straße 8  
2203 Großebersdorf  
Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!  
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung  
[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

ISBN:

ISBN Softcover: 978-3-99181-109-1

ISBN Hardcover: 978-3-99181-107-7

ISBN E-Book: 978-3-99181-108-4



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Figuren des Romans sind frei erfunden.  
Historische Personen und Ereignisse wurden künstlerisch verfremdet.

## Inhaltsverzeichnis

1) Stammheim .....	5
2) Wien 1973 .....	9
3) Ostberlin 1973 .....	14
4) Die ersten Geschäftsabschlüsse.....	18
5) Claudia .....	24
6) Die Studenengruppe .....	30
7) Der geplatzte Traum.....	35
8) Deutschland um 1980.....	40
9) Rekrutierung durch die RAF .....	44
10) Im Kreis der RAF.....	50
11) Die Aussteiger .....	55
12) Erinnerungen .....	60
13) Walter im Konflikt mit Petra.....	64
14) Der erste Mord .....	75
15) Die Falle .....	81
16) Die RAF stellt sich neu auf .....	86
17) Ruhige Zeit.....	93
18) Wieder in Ostberlin .....	98
19) Die Gruppe formt sich .....	104
20) Erstes Treffen .....	109
21) Die Sezessio .....	113
22) Die RAF war wieder bei null .....	118
23) Zurück an den Start .....	123
24) Die Ruhe vor dem Sturm.....	127
25) Der Tod kommt mit der Post.....	131
26) Die 3. Generation ist angekommen .....	135
27) Walter ist wieder im Geschäft.....	141
28) Elfi plant einen neuen Coup .....	145
29) Elfi unterbreitet ihre Pläne .....	149

30) Am Straßenrand wartet der Tod .....	152
31) Die Stasi zieht die Fäden .....	157
32) Flucht in den nahen Osten .....	162
33) Ein Mord für eine Aktentasche .....	168
34) Stille Zeit .....	173
35) Die Roten Brigaden mischen mit .....	177
36) Deutschland in Aufruhr .....	181
37) Tod eines Bankers .....	188
38) Das Ende eines neuen Lebens .....	191
39) Die RAF antwortet .....	194
40) Deutschland wiedervereinigt .....	197
41) Dem Tod entronnen .....	201
42) Sinnlos .....	206
43) Der Kampf ums Geld .....	210
44) Elfi nutzt die Zeit .....	214
45) Die Firmenkonten werden geleert .....	218
46) Ein brisanter Auftrag .....	221
47) Showdown .....	224
48) Stille Tage .....	228
49) Die Entführung .....	232
50) Die Befreiung .....	236
51) Die RAF löst sich auf .....	241
52) Ein alter Bekannter ist zurück .....	246
53) Wien sehen und sterben .....	250
54) Elfi in Bedrängnis .....	255
55) Der Finale Countdown .....	258
56) Ein Ende mit Schrecken .....	262
57) Achtzehn Jahre später .....	269

## 1) Stammheim

Walter fröstelte, während er in Zelle 719 im siebten Stock der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim saß. Draußen herrschte klirrende Kälte. Drinnen erhellte nur eine schmale Lampe den kahlen Raum. Graue Wände, ein Bett aus Drahtgitter, ein starrer Tisch, eine Betonsitzbank – mehr war nicht von jener Freiheit übrig, die er einst gekannt hatte. Der Urteilsspruch gegen ihn lautete: zweifacher Mord, Beihilfe zum Mord, Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung – lebenslänglich. Nichts überraschte ihn daran, doch das Wissen, dass er diesen Ort wohl nie wieder verlassen würde, lastete wie ein kalter, schwerer Mantel auf ihm.

Er ließ sich auf das unbequeme Bett sinken und starrte an die Decke. In der Welt da draußen war er längst zu einer Fußnote verkommen, zu einem Relikt aus einer Zeit, die spurlos an den meisten Menschen vorbeigegangen war. „Das hier sind wohl meine letzten Quadratmeter“, dachte er bitter, während er die Leere um sich herum auf sich wirken ließ. Sein Alter und seine Gesundheit ließen ihm ohnehin kaum Hoffnung, jemals lebend zu entkommen.

Plötzlich kam ihm der Gedanke, seine Memoiren zu schreiben. Oder ein Fernstudium zu beginnen, wie er es aus Werbungen kannte. Doch er musste sich eingestehen, dass er längst nicht mehr den Mut hatte, sich auf etwas Neues einzulassen. Wofür auch? Es gab Verlage,

die ihm hohe Summen boten, um angeblich exklusive Geheimnisse der RAF ans Licht zu bringen. Doch Walter hatte nicht viel über die RAF zu erzählen. Seine eigentliche Welt waren die dunklen Gänge der Stasi gewesen, die Intrigen und Geheimnisse der DDR. Aber das wollte niemand hören. Die Öffentlichkeit lechzte nach Enthüllungen über die Revolutionspläne und Attentate der RAF, nicht nach Geschichten aus Ostdeutschlands Schattenreich.

Familie hatte Walter keine mehr. Sein älterer Bruder war an Krebs gestorben, der jüngere an einem Schlaganfall. Eltern, Frauen, Kinder – all das lag außerhalb seines Horizonts. Er hatte sich von Anfang an für die Anonymität entschieden, eine Entscheidung, die ihm damals richtig erschien. Jetzt, in der Einsamkeit seiner Zelle, nagte der Zweifel an ihm, ob das wirklich so klug gewesen war.

„Lass es gut sein, Walter“, murmelte er leise, während er das karge Gefängnisessen hinunterwürgte.

Doch die Gedanken fanden keine Ruhe. Immer wieder kam das Angebot des Staatsanwalts hoch: Kronzeuge werden gegen seine einstigen Mitstreiter, dafür nur fünfzehn Jahre statt lebenslänglich. Doch Walter hatte den Handel ausgeschlagen. Er wollte seine ehemaligen Genossen nicht verraten. Zudem wusste er: In seinem Alter könnten auch fünfzehn Jahre Gefängnis das sichere Ende bedeuten. Nebenbei konnte er ohnehin kaum etwas berichten. Die führenden Köpfe der RAF

waren teils wieder auf freiem Fuß, andere schwiegen. Ein unausgesprochenes Gesetz verband sie: Niemals den anderen verraten. Walter war nur eine Randfigur gewesen, ein Statist in der Geschichte, die andere schrieben.

Wie viele vor ihm hatte er nun Zelle 719 bezogen – denselben Raum, in dem einst Ulrike Meinhof und Andreas Baader gesessen hatten. Ihre Todesfälle waren von Verschwörungstheorien umrankt, doch Walter beschäftigte etwas anderes: Er hatte das Vertrauen in alle Systeme und in die Politik längst verloren. Er war ein Mann, dem nur noch die Vergangenheit blieb, mit der er nicht abschließen konnte.

Als die Tage verstrichen, fühlte er mehr und mehr die Schwächen seines Körpers: Altersdiabetes, Arthrose und ein Leistenbruch, der ihm die Nächte zur Hölle machte. Besonders das Wasserlassen wurde immer zur Qual, und er fürchtete, seine Prostata könnte eine neue, dunkle Baustelle sein.

Gerade diese Beschwerden führten dazu, dass er über sein Leben nachdachte. Was hatte ihn hierher gebracht? Warum hatte er sich in die Kreise des Widerstands begeben und mit Gewalt und Geheimhaltung gekämpft, in einem Land, das ihn nie ganz angenommen hatte?

„Vielleicht schreibe ich wirklich meine Geschichte auf“, sagte er sich schließlich. Nicht, um die Welt damit zu beglücken, sondern um sich selbst endlich klarzumachen, wie alles begonnen hatte. Wie es so weit kommen

konnte, dass er jetzt hier saß, eingemauert in grauem Beton, allein mit seinen Erinnerungen und Schmerzen. Vielleicht war es sein letzter Versuch, inmitten der Dunkelheit einen Sinn zu finden.



## 2) Wien 1973

Walter saß in der warmen, gemütlichen Küche seiner Tante Elfi und nahm einen Schluck von seinem Kaffee, als plötzlich das Telefon klingelte. Elfi, die Geschäftsführerin einer Handelsgesellschaft und bestens vernetzt in der Kommunistischen Partei des Landes (ÖKP), führte ein langes Gespräch in jenem fließenden, schnellen Tonfall, den Walter seit vielen Jahren von ihr kannte. Er überhörte halb ihre Worte und ließ seinen Blick stattdessen durch das Fenster in den verschneiten Garten schweifen. Der Winter hatte Wien fest im Griff, doch die wohltuende Wärme in der Küche ließ ihn die Kälte draußen beinahe vergessen.

Schon kurz darauf klingelte es an der Tür. Walter stand auf, um zu öffnen, und lächelte, als er seine Cousine Hanna erblickte. Eine junge Frau Mitte zwanzig, zu der er regelmäßig Kontakt pflegte – eine Seltenheit in seiner Familie.

„Was machst du denn hier?“, fragte sie überrascht, während sie ins Haus trat und sich die Jacke auszog.

„Bin nur auf einen Sprung da, um Hallo zu sagen“, antwortete Walter und deutete auf den freien Platz am Küchentisch.

Während sie sich über alte Zeiten und gemeinsame Bekannte unterhielten, fühlte Walter, wie ihn eine gewisse Unruhe erfasste. Es war schon spät, und er hatte noch einiges zu erledigen. Gerade als er sich verabschieden

wollte, beendete Elfi ihr Telefonat und richtete sich mit einer Frage an ihn, die ihn vollkommen unvorbereitet traf.

„Was machst du nächste Woche?“, fragte sie. „Hättest du Lust, mit mir nach Ostberlin zu kommen?“

Walter hielt abrupt inne. Ostberlin? Worauf wollte sie hinaus? Niemals zuvor hatte sie ihn derart direkt zu einer politischen Reise eingeladen. „Was sollen wir denn dort machen?“, fragte er zögernd, bemüht, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen.

„Ich muss ein paar Angelegenheiten für die ÖKP klären“, erwiderte Elfi mit ernstem Blick. In ihrer Stimme lag ein leiser Unterton, der ihm signalisierte, dass sie eine klare Erwartung an ihn hatte. „Komm schon, Walter, tu der Partei auch mal einen Gefallen“, sagte sie und erwartete seine Antwort – und zwar die richtige.

Walter seufzte kaum hörbar. Sie alle waren Parteimitglieder der ÖKP, außer Elfi – sie war bereits 1968 nach dem Einmarsch der UdSSR in die CSSR aus der Partei ausgetreten. Trotzdem galt sie als eine der einflussreichsten Personen innerhalb der Partei. Hinter verschlossenen Türen kümmerte sie sich um wirtschaftliche Verbindungen zwischen der ÖKP und der DDR, und ihre engen Kontakte reichten von den führenden Köpfen der Partei bis zu den Machthabern jenseits der Mauer. Walter wusste, dass Elfi hier keine gewöhnliche Geschäftsreise plante. Aber wenn er schon etwas für die

Partei tun sollte, dann hatte er selbst auch ein Anliegen.

„Na gut“, sagte er und richtete den Blick fest auf seine Tante, „wenn ich schon für die Partei etwas machen soll, dann könnte sie vielleicht auch etwas für mich tun. Ich könnte mir einen Job im Global-Verlag vorstellen.“

Elfi blinzelte irritiert. Sie hatte offenbar eine andere Gegenleistung erwartet. „Was willst du denn im Verlag?“, fragte sie vorsichtig.

Walter zuckte mit den Schultern. „Irgendein Bürojob. Nicht zu viel Verantwortung, keine aufreibende Arbeit. Ich benötige einfach etwas, um mir den Alltag zu erleichtern“, sprach er seinen Wunsch aus. Walter kam gerade von einem militärischen Auslandseinsatz zurück. Damit endete sein Militärdienst und er war auf der Suche nach einem Job.

Nachdenklich musterte Elfi ihn. Sie war sich bewusst, wie wenig Walter sich je für die politischen Strukturen der Partei interessiert hatte. Trotzdem besaß sie genügend Einfluss und Kontakte, um ihm diesen Wunsch zu erfüllen.

„Gut“, sagte sie schließlich mit einem leichten Nicken, „ich werde mich darum kümmern, sobald ich aus Ostberlin zurück bin.“

Sie stellte die Kaffeetasse ab und begann, ihre Tasche zu packen – als würde sie gleich zum Bahnhof aufbrechen.

Walter verspürte ein leises Aufatmen. Einen Job im Global-Verlag zu haben, erschien ihm als bequemste Lösung. Arbeit ohne jeden großen Stress, das war es, was er sich wünschte. In Gedanken sah er sich schon in langen Gängen umherwandern, ein paar Zeitschriften ordnen, mit den Redakteuren plaudern, Kaffee trinken – alles ohne große Verpflichtungen.

„Dann bin ich gespannt, was du für mich tun kannst“, sagte er erwartungsvoll.

„Du wirst schon sehen“, erwiderte Elfi lächelnd. Sie nahm ihre Jacke und ging mit Walter zur Tür.

Nach einem raschen Abschied von Elfi und Hanna, machte er sich auf den Heimweg. Doch seine Gedanken verweilten bereits bei der Reise nach Ostberlin. Was würde ihn dort erwarten? Klar, er würde Elfi bei Besprechungen begleiten, aber er hoffte insgeheim auch auf ein wenig Abenteuer in der DDR, die für ihn bis jetzt eher ein gedanklicher Ort war als eine reale Welt.

Trotzdem wusste Walter insgeheim, dass seine Begeisterung meist schnell verpuffte, sobald ihn etwas zu sehr vereinnahmte. Politik hatte ihn nie besonders gefesselt, eher die Möglichkeiten, die sich hinter den Kulissen ergaben. Er fragte sich, ob es in Ostberlin für ihn solche Möglichkeiten geben würde.

Als er schließlich durch die schneebedeckten Gassen Wiens ging, fiel ihm auf, wie unverändert doch alles

wirkte. Doch im Hinterkopf keimte eine vage Ahnung, dass diese Reise nach Ostberlin vielleicht ein Wendepunkt sein könnte. Ein Ausbruch aus der gewohnten Routine, vielleicht sogar der Auftakt zu einem neuen Kapitel in seinem bislang recht gleichförmigen Leben.

### 3) Ostberlin 1973

Die Reise nach Ostberlin riss Walter für kurze Zeit aus seinem gewohnten Trott. Seine Tante Elfi, stets selbstbewusst bis in die Haarspitzen, schien fest entschlossen, ihre geschäftlichen Kontakte jetzt auf eine neue Stufe zu heben. Kaum hatten sie nach der holprigen Fahrt vom Grenzübergang die Straßen der DDR-Hauptstadt erreicht, umriss Elfi mit kühner Entschlossenheit ihre Pläne: „Ich will die Außenhandelsbeziehungen der DDR mit dem Westen über unsere Firma abwickeln“, erklärte sie, ohne die geringste Unsicherheit zu zeigen. „Wenn alles klappt, fällt für uns ein ordentlicher Teil vom Kuchen ab.“

Walter, der von internationalen Handelsfragen keine Ahnung hatte, zuckte nur mit den Schultern. „Und was genau soll ich hier tun?“, fragte er sie etwas unsicher. Ihm war sehr wohl klar, dass Elfi ihn nicht aus reiner Nächstenliebe mitgenommen hatte.

Elfi warf ihm einen vielsagenden Blick zu und lächelte dabei fast freundlich. „Ich brauche dich als Begleitung. Außerdem sollst du unsere wichtigsten Geschäftspartner kennenlernen. Du könntest mich doch vertreten, wenn ich mal verhindert bin“, versuchte sie ihm klarzumachen. Ihre Stimme klang zwar fürsorglich, doch Walter wusste, dass er in Wirklichkeit nur ein Statist in ihrem großen Spiel war. Die entscheidenden Verhandlungen liefen auf einer Ebene, auf die er keinen Zugriff hatte.

Die Anreise verlief ohne große Aufregung, mal abgesehen von den zähen Kontrollen an der Grenze. Walter erinnerte sich schmunzelnd an den missbilligenden Blick der Zollbeamten, als sie ihm die *Kronen Zeitung* mit einer halbnackten Frau auf dem Cover wegnahmen. In Ostberlin selbst bezogen sie Quartier im *Interhotel Stadt Berlin* am Alexanderplatz, einem Ort, der vor allem westlichen Gästen den nötigen Luxus bieten sollte. Walter fühlte sich in der großen Lobby, die von Geschäftsleuten und Reisegruppen aus dem Osten bevölkert war, eher fehl am Platz.

Während Elfi telefonierte, um die letzten Termine zu fixieren, schlenderte Walter durch das Hotel und staunte über die protzige Einrichtung. Später am Abend gab Elfi ihm knappe Anweisungen: „Morgen um zehn haben wir einen Termin mit der Wirtschaftsdelegation. Dann gehen wir gemeinsam essen. Zieh dir bitte etwas Passendes an und komm pünktlich.“ Walter nickte, ohne viel zu hinterfragen. Ihm war weiterhin nicht klar, was genau auf dieser Reise verhandelt wurde – und zugegebenermaßen interessierte es ihn auch nur am Rande.

Tags darauf nahm Walter in einem hochmodernen Besprechungsraum Platz, zusammen mit Elfi und einer Handvoll Männer, die offenbar ranghohe Entscheidungsträger waren. Während Elfi fast spielerisch die anfängliche Förmlichkeit durchbrach und die Männer mit ihrer Präsenz in ihren Bann zog, fiel Walter kaum auf. Er stand abseits und beobachtete, wie seine Tante selbstsicher über Außenwirtschaft, Embargos und strategische Pläne sprach. Er hatte nicht den leisesten Schimmer, was das alles bedeutete.

Die Verhandlungen zogen sich endlos hin. Walter merkte bald, dass sein einziger Beitrag darin bestand, höflich zu lächeln und zu nicken, wenn Elfi ihn kurz ansah. Einmal betrat ein gewisser Erich den Raum, grüßte alle steif lächelnd und verschwand wieder. Für Walter war das der Höhepunkt eines ansonsten zähen vormittags.

Während Elfi weiter verhandelte und dabei ungeheuer professionell wirkte, blendete Walter gedanklich aus. Ihn interessierte weder die politische Bedeutung des Treffens noch die komplizierten Zahlen und Abkommen, die auf dem Tisch lagen. Es war, als würde er durch einen dichten Nebel blicken: Er konnte nichts greifen, nichts einordnen. Elfi hingegen bewegte sich darin wie ein Fisch im Wasser, wusste genau, wann sie reden, wann sie schweigen und wann sie ihr charmantes Lächeln einsetzen musste.

In den folgenden Tagen folgte ein Termin auf den anderen. Gespräche über das Umgehen des West-Embargos, Verhandlungen mit verschiedenen Repräsentanten der DDR und Abendessen voller ideologischer Diskussionen, bei denen Walter jedes Mal kämpfte, nicht einzunicken. So bewunderte er einerseits das Geschick seiner Tante, fühlte sich jedoch gleichzeitig überflüssig.

Dennoch war es für Elfi eine überaus erfolgreiche Woche. Sie hatte neue Kontakte geknüpft, Netzwerke ausgebaut und die Grundlage gelegt, um die Geschäfte künftig mit noch größerem Gewinn abzuwickeln. An



einem der letzten Abende, als sie in einem Restaurant saßen, wirkte auch Elfi endlich erschöpft, aber zufrieden.

„Es wird Zeit, nach Hause zu fahren“, sagte sie zwischen zwei Bissen.

Walter hätte zustimmender nicht nicken können. Er spürte eine Erleichterung, die ihm verriet, dass er in der DDR-Politik und im internationalen Handel auch weiterhin ein Fremdkörper bleiben würde. Die Reise hatte ihm eines klar vor Augen geführt: Er war nur ein Zuschauer in einem Spiel, dessen Regeln er weder verstand noch verstehen wollte.

## 4) Die ersten Geschäftsabschlüsse

Die ersten Verträge, die Elfi in der DDR unterzeichnete, markierten einen weiteren Meilenstein in ihrer Karriere. Zwar interessierte sie sich vorwiegend für die wirtschaftlichen Verbindungen nach Ostdeutschland, doch ihr Talent für Netzwerkarbeit und die unverkennbare Sorge um Walter brachten eine unverhoffte Dynamik ins Spiel. Ihr unternehmerischer Erfolg hing untrennbar mit ihrem unermüdlichen Einsatz zusammen – und dazu gehörte, dass sie Walter einen Job im Global-Verlag verschaffte.

Für Elfi war es ein Zeichen aufrichtiger Fürsorge, ihren Neffen in einer soliden Position unterzubringen. Das renommierte Verlagshaus gehörte zu den bekanntesten der Stadt, und damit bot es Walter vermeintlich beste Voraussetzungen für seine berufliche Zukunft. Dennoch entpuppte sich dieser Neubeginn für ihn als alles andere als rosig: Er wurde im Verlag schnell zum *Mädchen für alles* degradiert, ohne klare Aufgaben und echte Perspektive. Er verbrachte mehr Zeit damit, Verantwortung zu vermeiden, als produktiv zu sein. Das siebenstöckige Gebäude des Verlags war der ideale Ort, um sich der Arbeit zu entziehen. Sein ehemaliger Vorgesetzter hatte später einmal über ihn gesagt: „Walter hat das Arbeiten nicht erfunden.“

Seine Ausbildung als studierter Nachrichtentechniker – theoretisch eine ausgezeichnete Basis für einen spannenden Job – war in dem konservativen Verlagsumfeld

nahezu wertlos. Er fühlte sich chronisch unterfordert und gelangweilt. Einziger Lichtblick waren die Reisen, zu denen Elfi ihn regelmäßig mitnahm. Während sie bei Verhandlungen in Ostberlin oder anderen Städten die Strippen zog, war Walter offiziell vom Dienst befreit. Er nutzte diese Zeit, um in Hotelzimmern zu entspannen oder sehenswerte Orte zu besichtigen – Hauptsache, weg von seinem drögen Büroalltag.

Elfi selbst pendelte währenddessen ständig zwischen Wien und Ostberlin. Mittlerweile hatte sie sogar die Geschäftsführung einer Schwesterfirma in der DDR übernommen, was noch mehr Reisen erforderlich machte. Walter war häufig mit von der Partie, besonders wenn es um offizielle Meetings ging.

„Wir fahren nächste Woche wieder nach Ostberlin“, verkündete Elfi eines Morgens beim Frühstück. „Wir haben ein Treffen mit Vertretern des Politbüros in unseren Geschäftsräumen.“

Walter sah sie neugierig an und fragte: „Worum geht’s dieses Mal?“

„Um ein Anbahnungsgespräch für einen Milliardendeal zwischen der DDR und der *Österreichischen Verstaatlichten Industrie*“, erklärte Elfi, mit einem deutlichen Kribbeln in ihrer Stimme. „Wenn das klappt, springt eine Provisionszahlung in neunstelliger Höhe für mich heraus.“ Bei dieser Aussicht sah Walter die Dollarzeichen in ihren Augen funkeln.

Walter hatte hingegen anderes im Sinn. Jenseits der Grenze lockte ihn vorwiegend der Reiz der Frauen. Zu seiner eigenen Überraschung erntete er in Ostberlin für seine lässige Art und hauptsächlich für seine eng sitzende Jeans ungewohnt viel Aufmerksamkeit. Anscheinend galt diese schlichte Hose in den Augen vieler DDR-Bürgerinnen als exotisches, westliches Luxusgut.

Eine dieser Frauen war Sabine. Sie sprach ihn eines Nachmittags an einem Zeitungskiosk mitten in Ostberlin unverblümt an: „Woher hast du die Jeans?“

Walter war kurz überrumpelt. „Äh ... in Floridsdorf gekauft“, brachte er gerade noch heraus. Er war sich nicht sicher, worauf sie hinauswollte.

„Kommst du aus dem Westen?“, erkundigte sie sich misstrauisch. Sie musterte ihn nachdenklich, denn sein Wiener Akzent irritierte sie wohl. Walter nickte, und sein Blick streifte ihr selbstbewusstes Lächeln. Sie war schlank, blond, hatte leuchtend blaue Augen – eine Frau, an der man schwer vorbeisehen konnte.

„Ziemlich eng im Schritt“, bemerkte sie, während sie ihn von Kopf bis Fuß musterte.

Walter zögerte kaum und fragte zurück: „Gefällt dir, was du siehst?“

Sabine zog die Augenbrauen hoch und grinste keck: „Wenn du die Jeans meinst – natürlich. Was willst du